

MITTEILUNGEN 3/1993
des Landesvereins
Sächsischer Heimatschutz e.V.

Naturschutz · Heimatgeschichte
Denkmalpflege und Volkskunde

WERBEEEXEMPLAR



MITTEILUNGEN 3/1993
DES
LANDESVEREINS
SÄCHSISCHER
HEIMATSCHUTZ E.V.

NATURSCHUTZ
HEIMATGESCHICHTE
DENKMALPFLEGE
UND VOLKSKUNDE



INHALTSVERZEICHNIS

Fritz Löffler zum Gedenken Jördis Lademann	3
Obergartendirektor Johann Carl Friedrich Bouché Karin Jentsch	7
Friedrich Bouchés Wirken in Sachsen Stephanie Jäger	10
Wilhelm Dilich Vom hessischen Pfarrersohn zum kursächsischen Oberlandbaumeister Annemarie Schubert	14
Ein lutherischer Predigtstuhl Die Kanzel zu Röhrsdorf bei Chemnitz Heinrich von Berlepsch	20
Im Tal der Chemnitz Arndt Haubold	25
Mittelpunkte und andere geometrische Punkte in Sachsen Hans Brunner	33
Von «Sprechenden Steinen» in Dorfhain Rudolf Schmelzer	36
Vom Wert der Volksbauten im Vogtland Benno Kolbe	41
Fürs Wiederkommen Cordel Bertram	46
Mein Dorf Gisela Kulinna	47
Das Hutungsrecht im Liebethaler Wald Kulturhistorisches um einen Rainstein Andreas Martin	48
Flora des Stolpener Burgbergs Hans-Werner Otto	52
Eulen in der Sächsischen Schweiz Ulrich Augst	53
Die Leinpfade an den Elbufern Albert Ochmann	58

Hinweise auf Literatur	61
Persönlichkeiten	63
Aus der Heimatpflege	66
Wandervorschlag Gert Garten	71
Vereinsnachrichten	73
Autoren dieses Heftes Bildnachweis	76

Sehr geehrte Leser,

mit dieser Ausgabe 3/1993 beschließen wir wiederum einen Jahrgang unserer Heimatzeitschrift. Das nächste Heft erscheint als 1/1994; wir hoffen, es «vorfristig» an unsere Abonnenten ausliefern zu können, so daß es zum diesjährigen Weihnachtsfest bereits vorliegt. Es wird vorrangig Leipziger Themen behandeln. Jeder weiß, welche Bewegungen in der nordwestsächsischen Großstadt vor sich gehen, wie notwendig die Aufmerksamkeit der Heimatschützer gerade dort ist. Erfreulich viele Autoren schickten uns Beiträge über Leipzig, so daß wir uns entschließen konnten, daraus ein eigenes Heft zu machen. Auch damit nehmen wir eine Tradition unserer Vereinszeitschrift wieder auf. Vor dem Zweiten Weltkrieg erschienen mehrere Ausgaben, die geschlossen einzelnen Städten oder Sachgebieten gewidmet waren. Sie hatten großen Erfolg und gehören noch heute zur gesuchten Fachliteratur. Auch unsere vorige Ausgabe 2/1993 war ja eigentlich schon auf ein einziges großes Thema ausgerichtet: die Burgen und Schlösser in Sachsen. Solche Bündelung verschiedener Beiträge bietet gewiß Vorteile, insbesondere für denjenigen, der gerade auf dem betreffenden Gebiet arbeitet und an gesammeltem Material interessiert ist. Andererseits erweist sich die zusammengefaßte Publizierung nachteilig für Aufsätze, die sich gerade nicht so gut einordnen lassen und deshalb lange auf ihre Veröffentlichung warten müßten. Nach wie vor wird es also notwendig sein, Ausgaben mit «gemischter Thematik» zu bringen, und dies sogar als Normalfall. Das Ihnen vorliegende Heft ist ein Beispiel dafür. Es vereint magazinartig Lesestoffe aus allen Gebieten der Heimatpflege, zugleich auch aus den verschiedenen Regionen Sachsens. Jeder Leser wird – so hoffen wir – etwas Spezielles auf seinem engeren Interessengebiet finden, daneben aber gern zur Kenntnis nehmen, was die Heimatforscher und -pfleger in anderen Fachbereichen bewegt, was sie über Sachsens Geschichte, über seine Naturschönheiten und Kulturdenkmale zu berichten wissen.

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, zu denjenigen gehören, die zuerst das Inhaltsverzeichnis eines neuen Heftes aufschlagen, so mögen Sie darin vieles finden, was Sie neugierig macht. Neugierig auch auf unvermutete Themen.

Die Redaktion

Fritz Löffler zum Gedenken

Jördis Lademann

Am 15. Mai jährte sich zum fünften Mal der Todestag eines Kunsthistorikers, dessen Name untrennbar mit seiner Heimatstadt Dresden verbunden ist.

Dr. Fritz Löffler (1899–1988) erfuhr in internationalen Fachgremien und Künstlerkreisen hohe Wertschätzung und in der Dresdner Bevölkerung eine geradezu legendäre Popularität. Seine Schriften, die die Weltbedeutung der Dresdner Baukunst darlegen, wurden zu Standardwerken, allen voran DAS ALTE DRESDEN, GESCHICHTE SEINER BAUTEN. Wegweisend waren auch seine Beiträge zu zeitgenössischer Kunst, beispielsweise die Monographie und das Œuvre-Verzeichnis OTTO DIX. Seine 1952 beim Union Verlag Berlin begründete Reihe DAS CHRISTLICHE DENKMAL war der Reihe «Große Kunstdenkmäler» beim Deutschen Kunstverlag München vergleichbar; bis zu seinem Tode betreute er mehr als einhundert Hefte. Offizielle Anerkennungen, Ehrungen und Beförderungen blieben ihm jedoch zu Lebzeiten in seiner Heimatstadt weitgehend versagt. Er arbeitete vor dem Hintergrund ungünstigster Verwicklungen politischer und kulturhistorischer Ereignisse.

Nach Anfängen während der Weimarer Republik wurde die frühe Schaffensphase durch die Jahre des «Dritten Reiches» beeinträchtigt; das reife und das Spätwerk entstanden in der DDR – in Zeiten also, da die Künste häufig mißbraucht, in Vorgaben gepreßt und unerwünschte Stimmen rasch ausgeschaltet werden konnten.

Löfflers Lebenswerk vor diesem Hintergrund mit wenigen Zeilen in seiner Vielschichtigkeit zu würdigen provoziert eine Heroisierung, die nichts von der mühevollen, oftmals demütigenden Kleinarbeit des Tagewerks ahnen ließe. Sie verträge sich kaum mit dem in seinen persönlichen Ansprüchen und im Auftreten so bescheidenen Fritz Löffler. Lassen wir ihn deshalb selbst sprechen.

Aus seinen Briefen – deren Gesamtausgabe vorbereitet wird – seien einige Abschnitte zitiert. Indem Löffler die Annahme des Martin-Andersen-Nexö-Preises verweigert, umreißt er einige Stationen seines Lebensweges. Wir können weiter, sei es am Beispiel von Frauenkirche und Zwinger oder einer von der Zensur bedrohten Ausstellung eines zeitgenössischen

Künstlers, Löfflers Unnachgiebigkeit und Beharrlichkeit im Ringen um die Wirkungsmöglichkeiten der Kunst nachvollziehen.

Die Briefe mögen andeuten, mit welcher Unbestechlichkeit Löffler der Ethik seines Faches und seinem Gewissen folgte und welcher Kraftquell für sächsisches Selbstverständnis auf uns gekommen ist.

Aus seinen Briefen:

Meine Schwierigkeiten begannen 1933, als die Nazis ins Rathaus einzogen und der Ratsherr Waldapfel dominierte. 1937 wurde ich das erste Mal entlassen . . . Die Sache war so schändlich, daß keiner der Rechtsräte der Stadt Dresden vor dem Arbeitsgericht die Stadt Dresden vertreten konnte. So übernahm meine Anklage der neue Präsident der Anwaltskammer. Meine spätere Frau wurde zu gleicher Zeit wegen rassistischer Minderwertigkeit 1937 entlassen. Ich war dann im Heimatwerk Sachsen tätig und sollte von dort eine Stellung im Kupferstichkabinett bekommen. Dieselbe Person veranlaßte, daß ich ein so schlechtes politisches Führungszeugnis bekam, daß ich nicht nur die Stelle nicht erhielt, sondern auch das Heimatwerk Sachsen verlassen mußte. Dabei war ich kurz vorher erst aus dem Feld zurückgekommen. Durch Zufall bekam ich durch einen Bekannten das Angebot nach Krakau. Ich schwankte sehr, dorthin zu gehen, aber als ich noch einen Einberufungsschein zum Militär erhielt, nahm ich das Angebot an, das ich unter anderem auch meinem Chef verdankte. Ich war noch nicht drei Monate in Krakau, als derselbe Maler Ratsherr Waldapfel mich in Krakau erneut politisch denunzierte. Er tat das dreimal, zuletzt mit dem Resultat, daß ich des Landes verwiesen wurde. Daß das nicht realisiert wurde, verdanke ich der Entscheidung der höchsten Dienststellen in Krakau und Dresden.

Nach dem 14. Februar 1945 ging ich sofort in das Stadtmuseum im Rathaus, das verwaist war. Dabei entdeckte ich, daß das gesamte Museumsgut in Muskau ausgelagert war. Als die sowjetischen Truppen sich der sächsischen Grenze näherten und Muskau unter Beschuß lag, organisierte ich beim Rat der Stadt Dresden Lastkraftwagen zum Abtransport, und wir verbrachten den dortigen Bestand, darunter den ganzen Besitz an

Jahre 1932 zwölf Paare auf rund 20 Quadratkilometern. Die letzten Bruten dort fand man in den fünfziger Jahren. Ob der Steinkauz in den Grenzen des heutigen Nationalparks jemals gebrütet hat, ist ungewiß. Es könnten aber die Wagnerschen Beobachtungen kleiner Käuze (besonders auf den Sperlingskauz bezogen) vom Ende des vergangenen Jahrhunderts in den Postelwitzer Steinbrüchen auf ein früheres Brüten dieser Art hindeuten (Augst 1990).

Von 1933 bis 1991 fand man die Art in den hiesigen Uhubeutelisten viermal an vier verschiedenen Plätzen.

Sumpfohreule Die Funde der Sumpfohreule in der Sächsischen Schweiz betreffen zweifellos Durchzügler. Im Oktober 1987 wurde ein verletzter Vogel dieser Art bei Krippen gegriffen. In den Uhubeutelisten des Elbsandsteingebietes von 1933 bis 1991 tauchen sechsmal Reste von Sumpfohreulen – in sechs verschiedenen Jahren und an vier verschiedenen Plätzen – auf.

Der Autor dankt allen Beobachtern für die Bereitstellung ihrer Aufzeichnungen. Der Aufsatz erscheint zur Erinnerung an den Eulenforscher Robert März.

Die Leinpfade an den Elbufern

Albert Ochmann

Oskar Merker hat 1931 in Heft 5 bis 8 der Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz aus einer historischen Akte über die Elbhandelskonferenz der Uferstaaten 1709 zu Lenzen (bei Wittenberge) zitiert: Der Leinpfad galt von jeher «als ein öffentlicher, von jedermann zu betretender Weg, der das Recht der freien Benutzung mit beanspruchen kann.» Merker bezeichnet unsere unscheinbaren Leinpfade, die so alt seien wie der Handel auf der Elbe und einst so lang waren, wie es der Handel verlangt hat – also von Hamburg nach Böhmen –, als ein Kulturgut von hoher Bedeutung.

Leinpfade, andernorts Treidelpfade genannt, meist unbefestigte Wege, teils am linken, teils am rechten Elbufer gelegen, wurden einst von den Schiffsziehern (in Böhmen Pomätscher genannt) begangen. Diese Pfade waren über Jahrhunderte Arbeitsort und Arbeitsbedingung für hunderte auch ältere Menschen

aus den nahegelegenen Dörfern, die sich abschnittsweise die Tätigkeit des Schiffsziehens teilten – oft die einzige Möglichkeit des Broterwerbs.

Wegen des verschieden hohen Wasserstandes der Elbe gibt es an vielen Stellen des Ufers sowohl die tiefer gelegenen Sommerleinpfade als auch die höher liegenden Winterleinpfade.

Die Leinpfade haben ihren Namen nach den Leinen erhalten, an denen die Segelschiffe bei Windstille stromauf mit der vereinten Kraft von Menschenketten gezogen werden mußten. Das war eine kräftezehrende, nur ausnahmsweise (und gegen den Widerstand der Treidler) mit Unterstützung von Pferden und Ochsen betriebene Frachtschiffahrtstechnologie, die sich durch Hoch- und Niedrigwasser, Steilufer, Brückenpfeiler, zerklüftete oder durch Häfen und Einmündungen unterbrochene Uferabschnitte besonders kompliziert gestalte,

te, an der jedoch viele Schiffseigner trotz der Dampfschiffahrt bis in die siebziger, achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts festhielten.

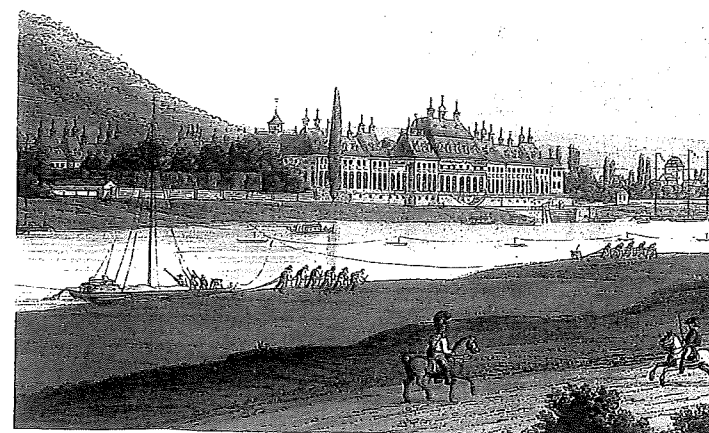


Literaturhinweise

- AUGST, U. (1988): Die Brutvogelfauna des NSG Großer Winterberg und Zschand. Naturschutzarbeit in Sachsen 30, S. 32–40
- KLAUS, S., F. VOGEL u. J. WIESNER (1965): Ein Beitrag zur Biologie des Sperlingskauzes. Zool. Mus. Tierkd. Dresden 28, S. 165–204
- KNOBLOCH, H. (1979): Zur Nahrungsökologie des Uhus im Bezirk Dresden. Naturschutzarb. u. naturkd. Heimatforsch. Sachsen 21 S. 54–62
- EBERT, J. u. H. KNOBLOCH (1972): Der Uhu in Sachsen. Naturschutzarb. u. naturkd. Heimatforsch. Sachsen 14, S. 4–22
- MÄRZ, R. (1934): Der Uhu, *Bubo bubo* L., wieder Brutvogel im Gebiet der Sächsischen Schweiz. Mitt. Ver. sächs. Orn. 4, S. 174–186
- MÄRZ, R. (1949): Der Raubvogel- und Eulenbestand einer Kontrollfläche des Elbsandsteingebirges in den Jahren 1932–1940. Beitr. Vogelkd. 1, S. 116–146
- MÄRZ, R. (1957): Das Tierleben des Elbsandsteingebirges. Wittenberg Lutherstadt
- MÄRZ, R. (1960): Die Schleiereule als Felsbrüter im Elbsandsteingebirge. Beitr. Vogelkd. 7, S. 6–9
- PIECHOCKI, R. u. R. MÄRZ (1985): Der Uhu. N. Brehm-Büch. 108. Wittenberg Lutherstadt

Pomätscher am Elbufer, gegenüber das Schloß Pillnitz. Kolorierter Kupferstich, um 1800

unten: heutiger Zustand des Leinpfades am Kleinzschachwitzer Ufer



Nach dem Verlust ihrer ursprünglichen Bestimmung behielten die Leinpfade ihre Bedeutung als Fußwege, insbesondere als Zu- und Abgänge für die im Vergleich zu heute viel zahlreicheren Elbfähren. In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts trat ihre Nutzung als Wanderwege hervor. Die in der Bevölkerung und in den Heimatverbänden nie verstummten Forderungen, die Leinpfade zu erhalten und neu zu gestalten, wurden ab 1934 im Zuge von Arbeitsbeschaffungsprogrammen weitgehend, wenn auch nicht vollständig, erfüllt.

Den Auftakt in Dresden bildete die Errichtung des Königsufers auf den Neustädter Elbauen. Leinpfad und parallel verlaufender, höhergelegener Promenadenweg gehörten dazu. Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg begann, waren die Erd- und Bauarbeiten an den Leinpfaden längst eingestellt oder für andere Vorhaben bestimmt worden; nichtsdestoweniger waren die Schad- und Schwachstellen der Leinpfade soweit überwunden, daß der Fußgänger wieder von Dresden nach Meißen oder nach Pirna und weiter wandern, der Radfahrer radeln konnte.

Auf seinem Weg konnte man dabei Industrieanlagen wie den Alberthafen oder den unteren Stausee bei Cossebau auf besonderen Pfaden so umgehen, daß es nicht nötig war, auf die Straße auszuweichen. Natürlich waren die Besitzer von Grundstücken, die bis an die Elbe reichten, mit der Neuanlage der öffentlichen Leinpfade nicht immer einverstanden. Aber kaum einer wagte es, sich gegen den Gestaltungswillen der

damaligen Machthaber aufzulehnen. Später änderten sich die Zeiten wieder. Die unscheinbaren Leinpfade gerieten aus dem Blickfeld. Wurden sie doch einmal wahrgenommen, konnten sie nur als völlig unwichtig bezeichnet werden, und so setzten die neuen Herren durch, was einst dem Privatmann verwehrt worden wäre. Hier waren es Maisfelder, die man bis an die Elbe heranführte; dort war es eine Obstplantage, die mit ihren Zäunen nicht mehr wie früher die Leinpfade respektierte; woanders war es ein Reitstützpunkt, dem die Leinpfade für die Hufe der Pferde nicht zu schade waren, ja, der sogar Teile der Leinpfade allein für sich beanspruchen durfte; dort war es eine Bootswerft, die die ursprüngliche Auflage straflos mißachten konnte. Im ganzen trug die in der DDR-Zeit so

übliche Verweigerung von Instandsetzung und Pflege – mit dem armseligen Argument erforderlicher volkswirtschaftlicher Schwerpunktbildungen – zu dem unbefriedigenden Zustand und Erscheinungsbild der Leinpfade bei. Heute sind mehrere Abschnitte verwahrlost und nicht begehbar, sei es, daß sie zugewachsen, unter Schwemmgut, Schutt- und Brennesseln verschwunden oder durch Wasser und sonstige Einwirkungen zerstört sind. Etliche der mit Bruchsandsteinen befestigten Abschnitte weisen Löcher und Aufbrüche auf. Völlig verschwunden sind die den Leinpfad früher säumenden Einrichtungen wie Bänke, Regenunterstände, Wegweiser. Auch Bäume, die einst da waren, fehlen. Besonders hinderlich für Wanderer und Spaziergänger wirkt sich

der Umstand aus, daß die alten Stege über die der Elbe zufließenden Bäche längst entfernt werden mußten und nicht erneuert wurden.

Was ist zu tun, um die Leinpfade und Elbauen wieder herzustellen und sie der Öffentlichkeit zurückzugeben? Es besteht wohl kein Zweifel, daß sie eine historische Besonderheit unserer Heimat sind, Wert und Ansehen auch für den Sport, die Erholung besitzen – als willkommene Alternative zum Massentourismus. Mögen uns auch heute wieder größere und dringendere Sorgen drücken, und mögen wiederum die nötigen Gelder fehlen: Wir müssen anfangen – auch mit den Leinpfaden; zunächst sicherlich mit Beschlüssen der Volksver-

treter über die Erhaltung der Leinpfade, z. B. nach § 172 BauGB, womit bewirkt werden kann, daß sie nicht abgebrochen, überbaut und verändert werden dürfen ohne Zustimmung der zuständigen Stellen.

Zunächst muß also öffentlich geklärt werden: *erstens*, wessen Eigentum die Elbufer mit den Leinpfaden sind und wer für sie zuständig ist; *zweitens*, welche Bedeutung die Leinpfade haben, wem sie dienen sollen, warum sie unter Denkmalschutz stehen und was dieser Schutz bedeutet; *drittens*, wo der Bestand besonders gefährdet ist.

Damit dürfte auch Betrieben, Grundstückseigentümern und Vereinen bewußt gemacht werden, daß sie gegebe-



nenfalls unrechtmäßig angelegte oder genutzte Teile des Leinpfades der Allgemeinheit zurückzuerstatten haben. (Wenn es sogar im konservativen Bayern gelang, die Uferstreifen von Privatgrundstücken an Seen und Flüssen für den allgemeinen Gebrauch zugänglich zu machen, wird es in Sachsen auf der Grundlage überwiegenden Gemeindecigentums erst recht möglich sein.)

Nach diesen ersten Schritten kann wohl erwartet werden, daß sich das lebhaftere Interesse der Bevölkerung an den Leinpfaden so sichtbar vergrößert, daß dann auch die nötigen Mittel und die richtigen Wege für unsere schmalen, unscheinbaren Pfade längs der Elbe gefunden werden.



Leinpfade mit Sandsteinbelag sind oft noch gut erhalten und werden heute als Radwege genutzt

HINWEISE AUF LITERATUR

Sachsen-Literatur Neuerscheinungen Teil IV: Gesamtsachsen

Albert Prinz von Sachsen: Die Albertinischen Wettiner. – 2. Aufl. – Gräfenberg, 1991. – 424 S.

Albert Prinz von Sachsen: Weihnachten in Sachsen. – Bamberg, 1992. – 104 S. Album sächsischer Burgen, Schlösser und Rittergüter / hrsg. von Lutz Heydick. – Leipzig, 1991. – 176 S.

Bauer, Gerhard; Kuschinski, Norbert: Straßenbahnen in Ostdeutschland. – Bd. 1: Sachsen. – Aachen, 1991

Bläske, Manfred P.: Sachsen / Fotos: Udo Pellmann. – Würzburg, 1991. – 144 S.

Blaschke, Karlheinz: Politische Geschichte Sachsens und Thüringens. – München, 1991. – 64 S.

Buchheim, Lothar-Günther; Hans Jürgen Hansen; Klaus Rohmeyer: Sachsen. – Gräfenberg, 1992. – 120 S.

Ebberg, Rolf; Michael und Thomas Waidelich: Dampflokomotiven in Sachsen 1975–1985 (Normalspur). – Bindlach, 1991. – 146 S.

Dölle, Christine: Sächsisches Kochbuch. – 2. Aufl. – Leipzig, 1992. – 121 S.

Esche, Ilona: Unser schönes Sachsen. – Frankfurt/M., 1992. – 127 S.

Das Fegeweib vom Katzenstein: Frauen in der sächsischen Sage / hrsg. von Dietmar Werner. – 2. Aufl. – Leipzig, 1991. – 176 S.

Fellmann, Walter: Sachsen. – 3. Aufl. – Köln, 1992. – 430 S.

Fellmann, Walter: Sachsens letzter König Friedrich August III. – Berlin u. Leipzig, 1992. – 263 S.

Feuereissen, Günther: Sachsen: Landschaften – Städte – Schlösser. – Bindlach, 1991. – 144 S.

Der Freistaat Sachsen und seine Regionen / Textauswahl: Georg Antosch. Fotos: Udo Pellmann. – Leipzig, 1991. – 93 S.

Gabler, Eva Maria: Sachsen. – Bamberg, 1992. – 72 S.

Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Mitteldeutschland. – Nachdruck d. 3. Aufl. – München, 1991. – 360 S.

Henke, Klaus Theodor: Festungen in Sachsen. – Berlin, 1991. – 95 S.

Jacob, Karl; Wagner, Max: Unser Vaterland Sachsen in Karte und Bild. – Reprint d. 3. Aufl. von 1915. – Leipzig, 1991. – 36 S.

Kaemmel, Otto: Sächsische Geschichte. – 2. Aufl. – Dresden, 1991. – 171 S.

Kanz, Roland: Sachsen. – München u. Zürich, 1992. – 359 S.

Knaurs Kulturführer in Farbe: Sachsen / hrsg. von Marianne Mehling. – München, 1991. – 257 S.

Kühne, Ellen; Mathé, Gerhard; Prescher, Hans: Die geologische Literatur über Sachsen 1981–1990. – Dresden, 1991. – 78 S.

Die Kurfürsten von Sachsen: Repräsentation in Bildnis und Rüstung. – Dresden, 1991. – 55 S.

Lämmel, Reinhard: Kulinarische Audienz am sächsischen Hof. – Berlin, 1991. – 135 S.

Landesreport Freistaat Sachsen / hrsg. von Joachim Heinzmann. – Berlin, 1992. – 180 S.

Mai, Hartmut: Kirchen in Sachsen. – Berlin u. Leipzig, 1992. – 288 S.

Milde, Horst: Sachsen – Brevier: Katalog der sächsischen Poststationen und Poststempel. – Stuttgart, 1992. – 250 S.

Mitten in Europa: der Freistaat Sachsen und seine Region. – Wiesbaden, 1991. – 143 S.

Müller, Hans: Dorfkirchen im östlichen Deutschland. – Köln, 1991. – 119 S.

Müller, Heinz: Wehrhafte Kirchen in Sachsen und Thüringen. – Waltersdorf, 1992. – 143 S.

Naumann, Günter: Sächsische Geschichte in Daten. – Berlin u. Leipzig, 1991. – 302 S.

Niemetz, Gustav: Geschichte der Sachsen: vom germanischen Stamm bis zum Freistaat. – Waltersdorf, 1991. – 128 S.

Paul, Reimar: Das Wismut-Erbe: Ge-

schichte und Folgen des Uranbergbaus in Thüringen und Sachsen. – Göttingen, 1991. – 191 S.

Piltz, Georg: Sachsen. – Leipzig, 1991. – 228 S.

Pleticha, Heinrich: Kulturlandschaft Sachsen. – Freiburg, 1992. – 198 S.

Sachsen / Fotos: Axel M. Mosler. – München, 1991. – 159 S.

Sachsen: historische Landeskunde Mitteldeutschlands / hrsg. von Hermann Heckmann. – 3. Aufl. – Würzburg, 1991. – 275 S.

Sachsen wie es lacht / hrsg. von Wolfgang Ehrhardt Heinold. – 3. Aufl. – Würzburg, 1991. – 144 S.

Das Sachsenbuch: Sagen und Geschichten, Berichte und Gedichte / hrsg. von Diethard H. Klein. – München, 1992. – 480 S.

Sächsische Küche. – Leipzig, 1992. – 204 S.

Sächsischer Landtag: 1. Wahlperiode 1990–1994. – 2. Aufl. – Rheinbreitbach, 1992. – 176 S.

Sagenhaftes Sachsen / hrsg. von Hans-Christian Mannschatz. – Leipzig, 1991. – 100 S.

Sandner, Ingo: Spätgotische Tafelmalerei in Sachsen. – Dresden, 1992. – 558 S.

Seilfahrt: auf den Spuren des sächsischen Uranerzbergbaus. – 2. Aufl. – Haltern, 1991. – 153 S.

Sporschil, Johann: Sachsen. – Repr. d. 1. Aufl. Leipzig 1847. – Leipzig, 1991. – 168 S.

Uther, Hans-Jörg: Sächsische Sagen. – München, 1992. – 302 S.

Typisch sächsisch / hrsg. von Ehrhardt Heinold. – 2. Aufl. – Würzburg, 1991. – 184 S.

Verfassung des Freistaates Sachsen vom 27. Mai 1992. – Dresden, 1992. – 79 S.

Vesper, Guntram: Sächsisches Land. – Freiburg, 1991. – 48 S.

Wang, Xiao Hui; Menzel, Martin: Sachsen. – München, 1992. – 168 S.

Wurlitzer, Bernd: Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt. – Pforzheim, 1992. – 331 S.